

CHRISTIAN ENDRES

KILLER'S CREEK

STADT DER MÖRDER



BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Über das Buch](#)

[Über den Autor](#)

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Killer's Creek](#)

Über das Buch

Der US-Soldat Arthur Reynolds ist aus dem Irak-Krieg zurück in seiner Heimat. Eines Abends steht seine Schwester Diana vollkommen aufgelöst in seiner Wohnung. Sie befürchtet, dass ihr Freund Hal sie betrügt – genau jetzt, in diesem Moment.

Arthur will seiner Schwester helfen und seinen besten Kumpel zur Rede stellen. Doch auf der Suche nach Hal stolpert er über Leichen und stößt auf das blutige Geheimnis einer ganzen Stadt – vollkommen ahnungslos, dass er damit mitten in ein Wespennest sticht!

Psycho-Thriller voller »Hochspannung« – die neue Reihe von Bastei Entertainment!

Über den Autor

Christian Endres lebt als freier Autor in der Nähe von Würzburg und schreibt regelmäßig für die *Zitty Berlin*, den *Tagesspiegel*, *phantastisch!*, *deadline*, *Geek!*, *diezukunft.de* und viele mehr. Im Comic-Bereich betreut er als Redakteur u. a. die deutschen Ausgaben von Spider-Man, Batman, den Avengers, Hellboy und Conan. Seine Kurzgeschichtensammlung *Sherlock Holmes und das Uhrwerk des Todes* wurde ebenso wie seine Kurzgeschichte *Feuerteufel* mit dem Deutschen Phantastik Preis ausgezeichnet. Seine Storys finden sich in zahlreichen Anthologien und Magazinen und in englischer Übersetzung sogar in *Weird Tales* und im *Sherlock Holmes Mystery Magazine*. Bei Bastei Lübbe erschienen seine Horror-Thriller *Crazy Wolf - Die Bestie in mir*, *Crazy Wolf - Bestien auf der Flucht* und *Rachegeist*. Mehr über den Autor: www.christianendres.de

Christian Endres

KILLER'S CREEK

Stadt der Mörder

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Januar 2015

Digitale Originalausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Autor: Christian Endres

Projektmanagement: Stephan Trinius

Lektorat: Wolfgang Neuhaus

Titelgestaltung: Christin Wilhelm, www.grafic4u.de

E-Book-Erstellung: Urban SatzKonzept, Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-0388-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Dies hier ist ein Ort des Todes.

Ein kleines irakisches Dorf, das aus einem halben Dutzend Hütten und Verschlagen besteht und dessen Name trotz eines ausführlichen Missions-Briefings nie hängen geblieben ist.

Doch selbst wenn dieses Dorf keinen Namen hätte, es wäre unverkennbar ein Ort des Todes.

Man spürt es mit jedem Schritt.

Ich bin mir nicht sicher, ob es am Wissen um die Männer liegt, die sich hier verstecken und ihre Bomben und Minen bauen, oder an der Wirkung des Nachtsichtgeräts, durch das jeder Fels und jeder Strauch aussehen, als kämen sie geradewegs aus der Hölle. Selbst die Ziegen, die uns begegnen, während wir uns lautlos einem der länglichen, einstöckigen Gebäude im kargen Nirgendwo nähern, sehen in dem grünen Glühen wie Dämonen aus.

Unsere Aufgabe ist klar definiert: Ziel bestätigen, markieren und schleunigst zurückziehen, damit die Drohne, die in der Nähe bereits lautlos ihre Kreise in der kühlen Nachtluft zieht, den Rest erledigen kann.

Auf einmal zerreißt Maschinengewehrfeuer die Stille und die Dunkelheit. Von einer Sekunde auf die nächste herrscht Chaos zwischen den Felsen und Hütten. Es geht nicht mehr um Bestätigung, Markierung, Rückzug, nur noch ums nackte Überleben.

Die Ziegen preschen auseinander. Ihr aufgeregtes Meckern geht im Rattern des Dauerfeuers unter. Ein Tier, das in wilder Panik in die Nacht davonspringt, streift mich, bevor es getroffen und zerfetzt wird. Ich kriege es kaum mit, denn trotz meiner Ausbildung und Kampferfahrung bin ich wie gelähmt. Passiert mir zum ersten Mal, seit ich im

Irak bin. Kann mich einfach nicht mehr bewegen. Hab nur noch Augen für die Lichtexplosion auf meinem Visier.

Die langgezogene Leuchtspur der tödlichen Geschosse rast genau auf mich zu, als wären sie allein für mich bestimmt. Am Rande meines künstlich erhellten Sichtfelds bekomme ich mit, wie mein bester Freund Hal aus seiner Deckung hinter einem Felsblock auf mich zu hechtet und mich mit einem wuchtigen Tackling wie beim Football von den Beinen holt.

Wir gehen zu Boden, rollen durch den Dreck.

Einen Herzschlag später wird die Welt an der Stelle, an der ich eben noch gestanden habe, ausgelöscht. Staub, Sand und Steine spritzen in alle Richtungen.

Könnten auch mein Blut und mein Hirn sein.

Hal und ich kommen hinter einer niedrigen Steinmauer zum Liegen. Ich spüre das Gewicht von Hals Körper und das seiner Ausrüstung auf mir und bekomme kaum Luft.

Aber ich weiß ohnehin nicht, wann ich zuletzt einen Atemzug getan habe.

Hal klopft mit den Fingerknöcheln fest gegen die Seite meines Helms. »Was ist los mit dir, Mann? Reiß dich zusammen!«

Das Klopfen hört nicht auf, obwohl Hal mich nur noch anstarrt und der Beschuss stärker wird. Dennoch wird das Klopfen immer lauter, bis es das Maschinengewehrfeuer in der irakischen Nacht übertönt und mich zurückholt in die Realität meines kleinen New Yorker Apartments.

*

Ich öffne die Augen, fahre mir über das verschwitzte Gesicht und schaue leise stöhnend auf die Uhr.

Kurz vor acht.

Die Pizzareste in der fettigen Schachtel sind kalt, die Cola im Glas ist warm und abgestanden. Bin mal wieder auf

dem Sofa eingepennt, und wie so oft haben mich die Träume schnell gefunden.

Ich richte mich auf, reibe mir die Augen. Erst da wird mir klar, dass ich das Klopfen noch immer höre.

Jemand ist an der Wohnungstür.

Ich springe von der Couch, stolpere über eine Hantel und durchquere mit schmerzenden Zehen und leisem Gefluche das Wohnzimmer.

Selbst durch den Türspion kann ich die Tränen und die zerlaufene Mascara auf dem Gesicht meiner Schwester erkennen.

Ich reiße die Wohnungstür auf.

»Artie ...«, schluchzt Diana und fällt mir entgegen, als hätte bis gerade nur die Tür sie davor bewahrt, umzukippen.

Seit dem Tod unserer Eltern ist Di die Einzige, die mich noch Artie nennt, nicht Art oder Arthur. Alles andere würde aus ihrem Mund auch falsch klingen.

Ich drücke sie an mich und halte sie. Genau das scheint sie zu brauchen – zwei starke Arme, die sich beschützend um sie legen. Nach einiger Zeit löse ich mich vorsichtig von ihr, und wir gehen zur Couch. Doch keiner von uns setzt sich, und ich merke, dass mich der Zustand meiner Schwester in höchste Anspannung versetzt.

»Was ist los, Di?«, frage ich. »Was hat Hal diesmal für Scheiße gebaut?«

Meine Schwester ist zwei Jahre älter als ich, aber das spielt schon lange keine Rolle mehr. Sobald du einen Kopf größer bist als deine ältere Schwester, verschiebt sich das geschwisterliche Gefüge. Die Streitereien der frühen Jahre, die schon als obligatorisch betrachtet wurden, verblassen, und das Letzte, was du von nun an sehen möchtest, sind Tränen wegen irgendeines Scheißkerls, der deiner Schwester das Herz bricht. Erst recht, wenn der Scheißkerl dein bester Freund ist, mit dem du im Irak durch die Hölle

gegangen bist und der dir mehr als einmal den Hintern gerettet hat.

Di zieht die Nase hoch, was sie unter normalen Umständen niemals tun würde. Auf einmal ist sie wieder sechzehn und von ihrem Freund Stan Ditko abserviert worden – für Janine Kirby, eine blonde Cheerleaderin ohne Zahnsperre und Grips.

»Hal betrügt mich«, sagt Di verrotzt.

»Was?« Ich habe mit einem heftigen Streit gerechnet, wie ihn die beiden alle paar Wochen haben, aber nicht damit. »Wie kommst du denn darauf? Er liebt dich.«

»Er trifft sich mit einer anderen, Artie.« Wieder das Schniefen, das mühelos ganze Jahrzehnte und Lebensphasen überbrückt, besser als jede Videokassette oder jedes Fotoalbum. »Er ist mit ihr zusammen. Jetzt. In diesem Moment.«

Ich verschränke die Arme vor der Brust und weiß nicht, was ich denken soll.

»Und woher weißt du das so genau?«

Sie beißt sich auf die Unterlippe. Diesen Tick kenne ich noch länger als ihr Schniefen. »Er hat sich schon die ganze Woche komisch benommen.«

»Komisch?«

»Ja. Komisch.« Di fuchtelt mit den Händen, deren Nägel schwarz lackiert sind, und streicht sich hektisch eine ebenso schwarze Locke aus dem Gesicht hinters Ohr.

»Selbst nach Hal-Maßstäben, und das will was heißen. Er wirkte ständig irgendwie ... abwesend. Als ob er in Gedanken ganz woanders wäre.«

»So was kommt vor.« Ich denke an Abende wie diesen oder an Tage, an denen ich morgens aufwache und die Realität hier in New York trotzdem nie ganz erreiche.

»Außerdem hab ich seinen Kalender gecheckt«, sagt Di. »Auf seinem Mac. Da ist ein Eintrag. Für heute. Samantha. Acht Uhr.« Den Namen und die Uhrzeit spuckt sie geradezu aus. »Kommt so was auch einfach so vor, Artie?«

Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll.

»Als ich ihn gefragt hab, wer diese Samantha ist und was das Ganze soll, murmelte er irgendwas von der Tochter eines ehemaligen Kameraden und ist gegangen. Direkt zur Tür raus. Obwohl ich geschrien hab. Hat sich nicht mal mehr umgedreht, der Wichser.«

Di schafft es, trotz ihres Schluchzens und Schniefens stocksauer zu klingen und ungeachtet ihres verschmierten Gesichts für einen Augenblick stinkwütend auszusehen.

»Kennst du diese Schlampe?«, fragt sie angriffslustig.

»Oder jemanden mit einer Tochter, die so heißt? Aus eurer Zeit bei der Truppe?«

»Nein. Aber Hal und ich waren nicht von Anfang an bei derselben Einheit. Es könnte auch jemand aus seiner Ausbildungszeit sein.«

»Das glaubst du doch selbst nicht!«

Ich zucke hilflos mit den Schultern. »Wie bist du überhaupt an seinen Kalender gekommen, Di?«

»Echt jetzt?« Di wirft mir einen giftigen Schwesternblick zu. »Dein Marines-Kumpel tritt anderthalb Jahre Beziehung in die Tonne und geht mit irgendeiner Nutte fremd, und du sorgst dich um seine beschissene Privatsphäre?«

Ich schaue Di schweigend an.

»Jetzt guck nicht so. Verdammt, Artie! Ich kenne sein Passwort. Er hat es mir vor ein paar Monaten verraten, als er unterwegs zu einem Bewerbungsgespräch war und zu Hause angerufen hat, damit ich in seinen Unterlagen was für ihn nachschaue. Bisher hab ich das Passwort nie benutzt, um ihm hinterherzuschnüffeln, aber in letzter Zeit war er *wirklich* seltsam, und ich hab mir Sorgen gemacht. Also hab ich mir seinen Rechner geschnappt, als er unter der Dusche stand und mir nicht sagen wollte, wo er heute noch hin will. Und dann hab ich eben in seinen Kalender geschaut.«